



Aktuelles von der Arbeiterwohlfahrt im Ennepe-Ruhr-Kreis

EN-Magazin



Sorgenfrei dank AWO-Impflotsen Fahrdienst und Terminservice im EN-Kreis

Pflege-Tarifvertrag gescheitert

Nach dreieinhalb Jahren Ausbildung gilt für Altenpfleger*innen weiterhin Mindestlohnregelung.

Gastfamilien gesucht

Menschen mit Behinderungen brauchen Unterstützung auf dem Weg in die Selbständigkeit.

Pflicht der Arbeiterfrauen

Appell zur Gründung des Ortsvereins Gevelsberg vor 100 Jahren an Frauen gerichtet.

SPD-Politiker spenden Lesestoff für Kinder

Auf einen dicken Stapel Lesestoff können sich die Kinder aus dem Gripsclub der AWO EN am Crengegeldanz in Witten freuen. „Der SPD-Stadtverband und die SPD-Landtagsabgeordnete Dr. Nadja Büteführ schenken uns ein Buchpaket im Wert von 550 Euro. Damit bauen wir eine kleine Bibliothek auf, in der die Kinder schmökern können, wenn sie nach Schulschluss in den Gripsclub kommen. Solange der Corona-Lockdown anhält, können wir auch einen kleinen Buchverleih für die Kinder anbieten“, erklärt Christopher Muschalla, Leiter des Fachbereiches „Arbeit und Qualifizierung“, der auch Kinder- und Jugendprojekte betreibt. Der Gripsclub am Crengegeldanz

wird vom Land NRW gefördert im Programm „Zusammen im Quartier – Kinder stärken – Zukunft sichern“. An drei Tagen pro Woche können hier Kinder, die keinen Platz in der Offenen Ganztagschule bekommen haben, gemeinsam spielen, erhalten Hausaufgabenhilfe und einen Mittagssnack – für das eine oder andere Kind manchmal die erste Mahlzeit am Tag.

„Die Kinder, die den Gripsclub aufsuchen, kommen fast alle aus Familien mit einem Migrations- oder Fluchthintergrund, die oftmals mit Problemen von Arbeitslosigkeit über Sprachdefizite bis zu schlechten Wohnverhältnissen zu kämpfen haben“, wissen Dr. Nadja Büteführ

und Axel Echeverria, Vorsitzender des SPD-Stadtverbandes. Mit der Auswahl des Buchpaketes haben sie die Buchhandlung Lehmkul am Rathausplatz beauftragt, um mit ihrer Spende gleichzeitig auch den Wittener Handel in der Corona-Krise zu unterstützen.



Der Gripsclub ist bei den Kindern sehr beliebt. Foto: Bernd Henkel

Moment mal

Abstand - aber keine soziale Distanz

Alle Unternehmen, auch die im Gesundheits- und Sozialbereich, sind gehalten, die Anzahl der Begegnungen auf das unbedingt Nötige zu reduzieren und überall vorzugsweise Homeoffice-Arbeitsplätze zu ermöglichen. Wir versuchen, diese Grundsätze so gut wie möglich umzusetzen.

Zumindest in der Verwaltung kann so zwischen Büro und Homeoffice gewechselt werden, das Distanzgebot eingehalten und Arbeitsplätze können entzerrt werden. Videokonferenzen ersetzen Präsenzveranstaltungen, und auch Kontakte mit einem Teil unseres Klientels können online gepflegt werden.

Anders stellt sich die Situation in allen Betreuungseinrichtungen dar. Homeoffice im Wohnhaus für Menschen mit Behinderungen, der Tagespflege, in der Kita oder im Offenen Ganztags der Schulen geht gar nicht oder nur sehr eingeschränkt und ausschließlich dann, wenn die Betreuten, egal ob Kinder oder Erwachsene, deutlich weniger die

Einrichtung besuchen. Dann funktioniert das auch in den Werkstätten zumindest vereinzelt, die seit Jahren wegen der großen Nachfrage überbelegt sind (die dringend nötige Erweiterung lässt der Landschaftsverband nicht zu!).

Maßnahmen für das Jobcenter oder die Agentur für Arbeit dürfen nicht als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden. Also ist der Fachbereich Arbeit & Qualifizierung sehr stark auf Online-Kontakte umgestiegen, Homeoffice ist hier schon seit Beginn der Pandemie sehr verbreitet. Überall, wo trotz Corona die Türen weit offen stehen, lauert für die AWO-Beschäftigten die Gefahr, sich selber zu infizieren. Regelmäßige Reihentests sind hilfreich, verhindern aber nicht grundsätzlich die Infektion mit dem tückischen Virus - trotz FFP2-Masken und Hygieneplänen. An dieser Stelle ein ganz herz-

liches Dankeschön an die Mitarbeiter*innen, die die Betreuung vor Ort unter diesen erschwerten Umständen sicherstellen!

Nicht wenige AWO-Einrichtungen sind oder waren schon betroffen. Teil- oder Gesamtschließungen für eine Quarantänezeit waren die Folgen. Zeiten der Öffnung werden so immer wieder unterbrochen. Und doch freuen sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn sie wieder im Team aufeinandertreffen. Vereinzelt und Distanz sind weder unsere Stärke noch unser Bestreben. Wir sind Beziehungs-Arbeiter*innen und Gemeinschaftsstifter. Körperlicher Abstand ist richtig, „soziale Distanz“ wollen wir aber überwinden.

Bleibt gesund!

René Rösper (Foto) Kreis- und Unterbezirksvorsitzender AWO EN

AWO-Implotsen vermittelten bis Anfang März rund 170 Impftermine

Über 500 Anrufe allein bis Ende Februar – die Telefon-Hotline der ehrenamtlichen AWO-Implotsen steht seit Anfang Februar kaum still. Voller Freude und Dankbarkeit nehmen Senior*innen aus dem gesamten EN-Kreis das Angebot der AWO an, Impftermine zu buchen und kostenlose Fahrten zum Ennepetaler Impfzentrum zu organisieren.

„Manchmal fließen sogar Freudentränen, wenn wir bei den älteren Menschen anrufen und ihnen den von uns für sie gebuchten Impftermin mitteilen. Wir helfen Senior*innen, die selbst nicht mehr in der Lage sind, Termine über das komplizierte Verfahren im Internet oder die Telefonhotline zu buchen oder die Anfahrt zu organisieren“, erklärt Sabine Kowalski, die sich bei der AWO EN um die Anliegen der Ehrenamtlichen in den AWO-Ortsvereinen kümmert.

Gerade die ehrenamtlichen Helfer*innen aus den Ortsvereinen und Freiwillige, die das Angebot unterstützen wollen, sind es, die den Service möglich machen. Darunter sind ehemalige AWO-Mitarbeiter*innen im Ruhestand ebenso wie einige junge Geflüchtete. Im Kontakt mit den älteren Menschen erleben sie nun jeden Tag, dass sie in ihrem ehrenamtlichen Engagement genau das Richtige tun: Verzweifelte Menschen unterstützen, die sich selber nicht zu helfen wissen und deshalb vielleicht ganz auf die wichtige Impfung verzichten würden.

Einige Helfer sitzen per Rufumleitung montags bis freitags von 9 bis 15 Uhr daheim an der Hotline, nehmen die Daten der Hilfesuchenden auf, buchen Impftermine, geben gebuchte Termine weiter und vereinbaren Fahrten zum Impfzentrum. Bis Anfang März war es den



Viele ehrenamtliche Helfer der AWO EN sorgen dafür, dass Menschen über 80 Jahre die Corona-Schutzimpfung bekommen.

ehrenamtlichen Helfer*innen gelungen rund 170 Impftermine im Impfzentrum des EN-Kreises zu buchen. Andere Helfer sind mit Fahrzeugen der AWO EN im gesamten Kreisgebiet unterwegs, um Senioren zu Hause abzuholen, zum Impfzentrum und zurück zu bringen.

„Über 250 Hin- und Rückfahrten konnten wir bisher organisieren. Und wir machen weiter, es kommt dabei aber auf unsere Kapazitäten an“, sagte Sabine Kowalski (Foto) Anfang März. Um die Sicherheit der betagten Fahrgäste zu gewährleisten, machen die Fahrer vorher einen Corona-Schnelltest, um eine Infektion auszuschließen. Hierzu gibt es eine sehr gute Kooperation mit den heimischen AWO-Seniorenzentren. Für das Stadtgebiet Hattingen stellt die Europcar-Autovermietung

zusätzlich ein Fahrzeug für die Fahrten zur Verfügung. Insbesondere aus den vom Impfzentrum-EN weiter entfernten Städten ist der Bedarf riesengroß. Die Hotline wird aber nicht nur von Menschen genutzt, die Hilfe benötigen, sondern auch von denen, die spontan helfen möchten.

„Durch die großartige Unterstützung spontaner Helfer und der Ehrenamtlichen aus unseren Ortsvereinen können die vielen Fahrten zum ersten sowie später auch zum zweiten Impftermin gestemmt werden“, freut sich Sabine Kowalski und weist darauf hin, dass die vorhandenen Kapazitäten der eingesetzten Fahrzeuge natürlich zeitweise ausgeschöpft sind. Auch die Buchung von Impfterminen hänge von den Kapazitäten des Impfzentrums ab.

Der Service richtet sich an Senioren ab 80 Jahren. Die Hotline der AWO-Implotsen ist weiterhin von montags bis freitags zwischen 9 und 15 Uhr besetzt, Tel.: 0 23 32/70 04-800



Vorschulkinder sammeln Müll

Mit Handschuhen, Müllbeuteln und Bollerwagen waren die Vorschulkinder des AWO Familienzentrums Annen in Witten rund um die Kita unterwegs, um Müll zu sammeln. Nach weniger als einer Stunde war der Müllbeutel fast voll. Gemeinsam breiteten die Kinder den Müll auf einer Plane aus und staunten: „So viel Müll!“ (Foto r.). Anschließend sortierten sie alles in die richtigen Mülltonnen.

Die Müllsammelaktion war der Abschluss des Vorschulprojektes „Umwelt und ich“. Dabei wurden Themen wie Recycling und Müllvermeidung bearbeitet. Aus Altpapier schöpften die Kinder neues Papier und vergruben Müll, um nach einigen Wochen nachzusehen, was damit passiert ist.



Vor allem Migranten-Mütter nutzen Elterntreffs rund um Bildung und Erziehung

Mitbestimmung und Mitarbeit von Eltern in Kita und Schule sind in vielen anderen Ländern nicht gefragt und nicht erwünscht. „Da ist es kein Wunder, wenn Eltern mit Migrationshintergrund hier in Deutschland mit Einladungen zum Elternabend nichts anfangen können und nicht hingehen“, sagt Anna Rylko aus dem seit September 2019 laufenden AWO-Projekt „Auf dem Weg zwischen den Kulturen“, das vom Bundesamt für Migration



Trotz Corona konnten 2020 Informationsangebote für Eltern stattfinden. Foto: AWO EN

und Flüchtlinge gefördert wird. Ziel ist es, Eltern mit Zuwanderungsgeschichte über Betreuungsangebote und das Schulsystem in Deutschland zu informieren, zu mehr aktiver Mitarbeit dort zu motivieren und sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken.

Trotz Corona ist es allein 2020 gelungen, 21 Informationsveranstaltungen und Elterntreffs anzubieten zu verschiedenen Themen rund um Schule, Kita und Erziehung wie auch zur Gesundheit. Dabei erfahren Anna Rylko und die Leiterin des Jugendmigrationsdienstes der AWO EN Sabine Görke-Becker immer wieder, warum manche Ansichten und Erziehungsstile der Migrantenfamilien in Schule und Kita zu Missverständnissen und Konflikten führen: „Viele Eltern mit Migrationshintergrund meinen, dass die Schule auch da ist, um ihre Kinder zu erziehen. Selbst setzen sie gerade oft den Söhnen kaum Grenzen, während die Töchter be-

sonders streng erzogen werden.“ Dies alles und mehr wird bei den Elterntreffs thematisiert. Wobei es meist die Mütter sind, die teilnehmen und sich offen und interessiert zeigen. Nun soll es auch Treffpunkteangebote für Väter geben, denn auch sie sollen sich mit ihrer Rolle und ihrer Vorbildfunktion auseinandersetzen.

„Unsere Angebote richten sich aber nicht nur an Eltern. Wir laden auch Erzieher*innen und Lehrer*innen ein, um auf beiden Seiten zu informieren und Verständnis zu wecken“, erklärt Anna Rylko. Kontakt zu den Familien bekommt sie über Schulen, Kitas und auch Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Müttern. Bis August 2020 läuft das Projekt, das momentan weitgehend auf den Südkreis konzentriert ist. Anna Rylko hofft, dass es bald möglich ist, die Elterntreffs wie geplant für Eltern leicht erreichbar etwa direkt in Kitas und dann auch im Nordkreis anbieten zu können.

Tarifvertrag für Pflegekräfte kurz vor dem Ziel gescheitert

Die Hoffnung war groß. Ein flächendeckender Tarifvertrag für die Pflegebranche sollte ungleiche Löhne beenden. „Ein allgemeinverbindlicher Tarifvertrag in der Altenpflege wäre ein Zeichen der Anerkennung gewesen und würde möglicherweise auch dazu führen, dass sich zukünftig mehr Menschen für diesen Beruf entscheiden“, so Esther Berg, stellvertretende Geschäftsführerin und u. a. zuständig für den Pflegebereich bei der AWO EN.

Dabei war der Tarifvertrag, der insbesondere die Einstiegsgehälter von Pflegekräften deutlich verbessert hätte, zum Greifen nah. Die Bundesvereinigung der Arbeitgeber in der Pflegebranche (BVAP) und die Gewerkschaft ver.di hatten ihn formal schon geschlossen. Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände – neben der Caritas auch die Diakonie – hätten zustimmen müssen. Während die Kommission der Diakonie schon die Abstimmung darüber verhinderte, hat der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche, die Caritas, die Einführung des Flächen-Tarifvertrages mit ihrem Veto abschließend scheitern lassen.

„Dass die Caritas den Tarifvertrag mit dem Argument ablehnt, sie selbst bezahlte Altenpflegekräfte nach eigenem Tarifwerk gut, ist unsolidarisch. Gerade als Wohlfahrtsverband sollte man doch an alle denken, die in diesem Beruf arbeiten und bei manchen privaten Anbietern schlecht bezahlt werden“, so Esther Berg. Sie ist enttäuscht von der Haltung der kirchlichen Wohlfahrtsverbände: „Wir müssen hier einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe gerecht werden und nicht nur die Belange unserer eigenen Mitarbeitenden berücksichtigen“. Der Tarifvertrag hätte vor allem für Beschäftigte von privaten



Schon jetzt gibt es zu wenig Pflegekräfte, um dem Personalbedarf in ambulanten und stationären Angeboten gerecht zu werden. Foto: Bernd Henkel

Anbietern deutliche Verbesserungen gebracht. Sie vermutet, dass die kirchlichen Wohlfahrtsverbände mit der Ablehnung des Flächentarifs den „Dritten Weg“, also die Anwendung eigener arbeitsrechtlicher Regelungen kirchlicher Träger, nicht gefährden wollen.

Mit dem Tarif wäre endlich auch der leidige Begriff „Mindestlohn“ im Zusammenhang mit der Altenpflege verschwunden.

Wer den Begriff hört, verbindet damit Helfertätigkeiten, für die man keine Ausbildung benötigt. In der Altenpflege jedoch, so Esther Berg (Foto), werden Menschen gebraucht, die komplexen Anforderungen gewachsen sind, die in schwierigen Situationen schnell und kompetent handeln, die Symptome kranker älterer Menschen erkennen und einordnen, die umfangreiche Verwaltungsarbeiten erledigen und Pflegeverläufe dokumentieren, die also sehr gut ausgebildet sind.



Gerade in der Corona-Pandemie leisten die Mitarbeiter*innen in der Pflege enorm viel. Sie pflegen an Corona erkrankte ältere Menschen und begleiten oft auch beim Sterben – ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit und die ihrer Familien.

„Klatschen reicht nicht. Pfleger*innen müssen angemessen bezahlt und als Fachkräfte anerkannt werden. Es geht auch um die Alterssicherung, die mit einem Pflege-Mindestlohn von 15 Euro ab Juli 2021 und 15,40 Euro ab April 2022, also Einstiegsgehältern von rund 2600 Euro brutto nicht gut funktioniert“ unterstreicht Esther Berg.

Wie auch die kirchlichen Wohlfahrtsverbände zahlt die AWO Tarifgehälter und befürchtet dennoch, dass sich der Mangel an Fachkräften in der Pflege weiterhin verschärfen wird, während die Zahl der Pflegebedürftigen steigt. Ein Beruf, in dem bei vielen Arbeitgebern noch Mindestlöhne statt tariflicher Bindungen gelten, ist für junge Menschen einfach nicht attraktiv.



Bilder erzählen von „Sucht und Abstinenz“

Die Bilder leuchten, machen neugierig und tragen ungewöhnliche Titel wie „Vergebung“, „Verlangen“ und „Übergang“. Insgesamt 23 Bilder laden ein zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Sucht und Abstinenz“. Entstanden sind sie in einem Projekt der VIA-Sucht- und Drogenberatung gemeinsam mit dem Fotodesigner Uli Haller. Klient*innen und Mitarbeiter*innen des Beratungszentrums haben die Motive gemeinsam erarbeitet. Mit

Langzeitbelichtung hat der Fotograf Farbmotive und -effekte in das Foto eingearbeitet. Bedürfnisse, Erwartungen und Haltungen (nicht nur) suchtkranker Menschen wurden in außergewöhnliche Lichtmalerei umgesetzt. Die Aktion Mensch sowie die Carl Dörken-Dr. Werner-Richard-Stiftung haben das Projekt finanziell unterstützt.

Eine schon für April 2020 geplante Vernissage musste wegen der

Corona-Pandemie immer wieder verschoben werden, auch jetzt ist noch kein Termin absehbar. Einen ersten Eindruck der Fotos gibt es jedoch auf der VIA-Internetseite. Dort werden im Wechsel jeweils zwei der Motive gezeigt: www.awo-en.de/Sucht-und-Drogenberatung

Zu sehen sind die Bilder auch auf der Homepage des Fotografen Uli Haller: www.lichtartist.de/albums/ich-will-awo/

Reisen buchen ohne Risiko

Einen erholsamen Urlaub sehen viele ältere Menschen herbei, gerade weil sie durch die Corona-Beschränkungen oft sehr einsam sind. Julia Weinhold, Leiterin des AWO-Reisedienstes, rät zur schnellen Buchung: „Es gibt jetzt noch genügend freie Zimmer und die Buchung ist risikolos. Jede Reise kann kostenlos storniert werden, wenn zum Reisezeitpunkt weiterhin ein Reiseverbot gilt.“ Sie

und ihr Team hoffen sehr, bald wieder viele Kunden auf Reisen schicken zu können und freuen sich, dass in den letzten Monaten vor allem Stammkunden den Kontakt zu ihnen gehalten haben.

Im neuen Reisekatalog finden sich viele interessante Ziele im In- und Ausland. Er kann kostenlos beim AWO-Reisedienst angefordert werden unter Tel. 02332-70 04 25.



Füreinander da sein wie in einer Familie

„Man muss das Herz an der richtigen Stelle haben“, nennt Mira Bibic die aus ihrer Sicht wichtigste Voraussetzung, um Gastfamilie für einen Menschen mit einer Behinderung zu werden. Vor rund vier Jahren haben sie und ihr Mann Nikola sich entschieden, Dieter Ring in ihrem Haus in Wetter aufzunehmen. In einer eigenen Wohnung lebt er seitdem mit Familienanschluss.

„Wir kannten uns lange vorher. Ich hatte einen kleinen Imbissbetrieb neben dem CAP-Markt in Volmarstein. Er hat damals dort gearbeitet und dann bei mir gegessen. Manchmal blieb er bis ich abends zusperrte. Mit Problemen kam er häufig zu uns und wir haben geholfen“, blickt die 65-Jährige zurück. Als dann eine Wohnung in ihrem Haus frei wurde und die Betreuerin von Dieter Ring fragte, ob er nicht dort einziehen könne, musste das Paar nicht lange überlegen.

Rentner besucht Vicus-Treff

Der 65-Jährige ist kein Mieter wie jeder andere. Vom Kopf her sei er wie ein Kind von etwa neun Jahren, „nicht immer einfach aber auch ganz lieb“. Mira Bibic würde ihn jederzeit wieder aufnehmen: „Er ist fit und selbstständig. Körperpflege, Wäsche waschen und sowas, das kann er allein. Bis 2020 hat er in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Gevelsberg gearbeitet, nun ist er Rentner und besucht dreimal pro Woche den Vicus-Treff der AWO in Gevelsberg.“

An den anderen Tagen kocht Mira Bibic auch für ihn. Bei allem, was er nicht allein schafft, helfen sie, ihr Mann und auch die beiden Söhne. Man sitzt oft zusammen, es wird erzählt und gelacht, im Garten gearbeitet - eben wie in einer Familie.



Dieter Ring (Mitte) teilt die Freude seiner Gastgeber Mira und Nikola Bibic an der Gartenarbeit.
Foto: Bernd Henkel

Gastfamilien für Menschen mit Behinderungen gesucht

„Infamilia“ heißt das Angebot der AWO EN, in dem Thomas Schwoerer-Böhning und seine Kolleg*innen Menschen mit Behinderungen begleiten, die in Gastfamilien leben. Aktuell sind es 19 Familien und 21 Klient*innen. „So viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Unterstützung wie notwendig, kann unser Wohn- und Betreuungsangebot umschrieben werden. Es richtet sich an Menschen mit einer Behinderung, die nicht die Betreuungintensität einer Wohneinrichtung benötigen, aber mit dem Alleinleben überfordert wären oder auf dem Weg dahin noch etwas Unterstützung brauchen“, beschreibt Thomas Schwoerer-Böhning.

„Wir haben regelmäßig Anfragen von Bewohner*innen, die in unseren Wohnhäusern leben, deshalb sind wir jederzeit auf der Suche nach neuen Gastfamilien“, führt Thomas Schwoerer-Böhning aus, „wobei es nicht nur die klassische Familie sein muss“. Auch Alleinstehende oder Paare jeglichen Alters sind willkommen, einen eigenen Wohnbereich zur Verfügung zu stellen und den Gast am täglichen Leben teilhaben zu lassen. Pädagogische oder pflegerische Fachkenntnisse sind nicht notwendig.

Das Zusammenleben orientiert sich an den Wünschen, Interessen und Bedürfnissen der Gastfamilie und der Menschen mit einer Behinderung. Es kann von gemeinsamen Mahlzeiten, der gemeinsamen Haushaltsarbeit bis hin zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten reichen.

Über eine Betreuungspauschale und Erstattung der laufenden Kosten für Miete und Verpflegung werden die Gastfamilie finanziell unterstützt. „Bei allen Fragen und auftretenden Alltagskonflikten und Schwierigkeiten sind wir jederzeit ansprechbar und sorgen für Entlastung und Unterstützung“, unterstreicht Schwoerer-Böhning, der Interessenten gern alle offenen Fragen beantwortet.

Kontakt: Tel. 02332 5 58 89 – 44 / 40 oder 01 51-16 02 91 73, E-Mail: thomas.schwoerer-boehning@awo-en.de



Pandemie hat bei Digitalisierung großen Schritt nach vorn erzwungen

Der Esstisch zu Hause ersetzt den Schreibtisch im Büro. Chefs und Kollegen trifft man nicht an der Kaffeemaschine sondern eindimensional auf dem Bildschirm in der Videokonferenz. Die Corona-Pandemie hat auch in vielen Bereichen der AWO EN den Arbeitsalltag drastisch verändert.

Dafür, dass es die Arbeit am Esstisch und bei der Teambesprechung per Videokonferenz auch rundum klappt, sorgt Thorsten Smets, IT-Fachmann der AWO EN. Im Interview schildert er seine besondere Sicht auf die Pandemie, deren Auswirkungen vielleicht nicht nur schlecht sind.

Die letzten zwölf Monate waren für Sie sicher besonders stressig. Wie haben Sie sie erlebt?

Wir haben bis jetzt allein rund 200 Notebooks und 50 Tablets angeschafft, damit Mitarbeiter*innen im Home-Office arbeiten können. Aber mit der Anschaffung ist es ja nicht getan. Jedes Gerät muss für die einzelnen Kolleg*innen eingerichtet werden. Um von zu Hause aus arbeiten zu können, brauchen alle von dort Zugang zum IT-System.



*Thorsten Smets hat dafür gesorgt, dass auch AWO-Mitarbeiter*innen ins sichere Home-Office wechseln konnten.*

Foto: Bernd Henkel

tem der AWO-EN und ihrem jeweiligen Arbeitsfeld. Das einzurichten ist einfach, aber wenn es auch sicher, also vor Zugriffen von außen geschützt sein soll, wird es schwieriger. Mitarbeiter*innen mussten schnell viel dazulernen und Hemmschwellen überwinden, um zum Beispiel Videokonferenzportale nutzen zu können. Dazu gab es Schulungen. Seit März 2020 beschäftigt mich das alles unun-

terbrochen. Und ja, das ist schon recht stressig.

Würden Sie sagen, dass die Pandemie, zumindest was die Digitalisierung der AWO EN betrifft, auch einen positiven Effekt hat?

Corona hat bezogen auf die Digitalisierung einen Schub erzeugt. Jeden Tag sind etwa 40 bis 50 Kolleginnen im Homeoffice. Bürozeiten werden abgewechselt. Wenn jetzt Computer ausgetauscht werden müssen, schaffen wir gleich Notebooks an, um Mobilität und Flexibilität dauerhaft zu ermöglichen. Wir haben Fördergelder bekommen, um die notwendigen Ausrüstungen anzuschaffen. Videokonferenzen ersetzen persönliche Treffen und reduzieren damit Fahrzeiten. Wir haben bei der Digitalisierung, gezwungen durch die Pandemie, einen großen und schnellen Schritt nach vorn gemacht.

Irgendwann wird die Pandemie hoffentlich vorbei und eine Rückkehr zum normalen Arbeitsalltag möglich. Was denken Sie, welche neuen Möglichkeiten wir aus der Corona-Zeit mitnehmen werden?

Zunehmende Digitalisierung ist Teil der gesellschaftlichen Entwicklung. Corona hat bei uns zur Beschleunigung geführt. Die VIA-Drogenberatung etwa will dauerhaft die Online-Beratung als zusätzliche Kontaktmöglichkeit fortsetzen. Hundertprozentig wird einiges hängenbleiben, was während der Pandemie notgedrungen ausprobiert wurde. Vorzüge digitaler Anwendungen haben sich deutlich gezeigt. Es wird wieder persönliche Treffen, aber auch weiterhin Videokonferenzen geben. Möglichkeiten zu arbeiten und zu kommunizieren sind vielfältiger geworden und diese Vielfalt wird genutzt werden.



*Zur Teamsitzung treffen sich zum Beispiel die AWO-Kita-Leiter*innen nun via Internet - direkt aus dem Büro oder Home-Office.*

Foto: AWO EN



Wegen der Corona-Kontaktbeschränkungen war das Büro Mitte März noch geschlossen.

Foto: AWO EN

„mitten@witten“ begleitet Stadterneuerung

Das Büro an der Ruhrstraße 32 in Witten ist fertig. Von hier aus wird das Team des Quartiersmanagements „mitten@witten“ den Stadterneuerungsprozess in der Innenstadt als Ansprechpartner und Mittler zwischen Stadtverwaltung, Stadtplanern und Bürgern begleiten. Wie schon im Soziale-Stadt-Quartier Heven-Ost/Crengeldanz ist die AWO EN auch hier Partner des Planungsbüros „Stadtbüro

Dortmund“ - nach gemeinsamer erfolgreicher Bewerbung. AWO-Mitarbeiterin Vera Moneke ist im Team neben Stadtplanern und Citymanagern zuständig für Angebote zur Verbesserung des sozialen Miteinanders der Innenstadtbewohner. Sie wird Bürger, Vereine und Nachbarschaften zum Beispiel bei Anträgen für eine Förderung aus dem Quartiersfonds beraten: „Jedes Jahr stehen 20 000 Euro zur

Verfügung, mit denen Ideen und Projekte der Bürger für ihr Umfeld gefördert werden können. Die Jury, die über die Anträge entscheidet, wird im Herbst zum ersten Mal tagen. Dafür suchen wir interessierte Bürger“, erklärt die Sozialpädagogin. Doch zunächst hofft das „mitten@witten“-Team nach Lockerung der Kontaktbeschränkungen bald persönlich für die Bürger im neuen Büro erreichbar zu sein.

Fonds „Helfen hilft“ braucht Spenden

Schon zum zweiten Mal werden die ehrenamtlichen Spendensammler*innen der AWO EN, die sonst Jahr für Jahr von März bis Mai von Haus zu Haus gehen, um für Menschen in Not zu sammeln, in diesem Jahr von der Corona-Pandemie gestoppt.

Umso erfreulicher ist es, dass 2020 auch ohne Haus-zu-Haus-Sammlung rund 2000 Euro Spenden ankamen. Sie werden dringend gebraucht, denn Armut ist täglicher Begleiter vieler Menschen. 12,9 Millionen Menschen in Deutschland gelten als arm, darunter vor allem Erwerbslose, Alleinerziehende und Menschen ohne Bildungsabschluss. Aber auch die Alters-

armut nimmt zu. In NRW lag die Armutsquote 2020 bei 18,5 Prozent. Die Spenden fließen komplett in den Fonds „helfen hilft“. Mit rund 10.000 Euro kann damit Jahr für Jahr unbürokratisch und schnell Hilfe für bedürftige oder in Not geratene Menschen geleistet werden. Ob dringend benötigte Bekleidung, Förderunterricht, Ferienfreizeiten für Kinder, Hilfe in Notsituationen – dies und vieles mehr macht der Fonds möglich.

Unter dem Stichwort „Helfen Hilft“ können Sie Ihre Spende gerne auf das Konto der AWO EN bei der Stadtparkasse Gevelsberg überweisen. IBAN: DE87 4545 0050 0000 0603 27 / BIC WELAD-

ED1GEV. Ganz einfach sind Spenden über den unten stehenden QR-Code per Scan mit dem Smartphone möglich. Selbstverständlich können auch Spendenquittungen ausgestellt werden.



Alltagshelfer sorgen seit Dezember auch in Werkstätten für Entlastung

Für die Beschäftigten in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen ist es nicht immer leicht, während der Arbeit auch noch alle Regeln zu beachten, die die Corona-Pandemie mit sich bringt. Ähnlich wie in den Kitas gibt es

seit Dezember nun auch dort „Alltagshelfer“, die beim regelmäßigen Händewaschen unterstützen, an Abstandsregeln und an die Maskenpflicht erinnern sowie bei Reinigungs- und Desinfektionsarbeiten unterstützen. „Für unsere

Mitarbeiter*innen ist das echte Entlastung. Es war gar nicht schwer, die Stellen kurzfristig zu besetzen, unter anderem mit Bewerber*innen, die wegen Corona ihre Stelle verloren hatten“, berichtet Michael Stecken, Leiter des Fachbereiches „Werkstätten für Menschen mit Behinderungen“. Zwar seien beispielsweise eine Einzelhandelskauffrau und eine Hauswirtschaftskraft fachfremd, hätten sich aber sehr gut auf die neuen Aufgaben und vor allem auf die Arbeit mit den Menschen eingelassen.

„Sie sind ein Gewinn für uns und wenn ich die Chance hätte, würde ich den Einsatz der Alltagshelfer verlängern“, unterstreicht Stecken, der aber davon ausgeht, dass der Landschaftsverband Westfalen Lippe die zunächst auf vier Monate begrenzte Finanzierung der Stellen nicht verlängern wird. Denn anders als Anfang Dezember, als noch alle Beschäftigten in den Werkstätten arbeiteten, waren im Februar die meisten in Heimarbeit. Und auf die ersten Impftermine – Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen gehören zur Gruppe 2 im bundesweiten Impfplan – wurde in den Werkstätten und Wohnhäusern für Menschen mit Behinderungen täglich gewartet.



Alltagshelferin Camilla Heuser unterstützt Mirsad Bukvic beim Desinfizieren der Hände. Foto: AWO EN

Keine Beanstandungen nach TÜV-Prüfung

Ob Kita, Pflegedienst, Verwaltung oder Beratungsangebote – in allen Einrichtungen der AWO EN sind die Arbeitsabläufe strukturiert, nachvollziehbar und jederzeit überprüfbar. Dafür sorgt das Qualitätsmanagementsystem, das jedes Jahr vom TÜV Nord und dem AWO-Bundesverband kontrolliert oder – wie es im Fachjargon heißt – auditiert wird. „Wir sind zertifiziert nach der ISO- und der AWO-Norm. Jedes Jahr im Januar kommen die Auditoren vom TÜV und

vom Bundesverband zu uns und prüfen stichprobenartig verschiedene Einrichtungen. Sie sprechen zum Beispiel ausführlich mit den Mitarbeiter*innen und sehen sich Arbeitsunterlagen an“, erklärt der Qualitätsmanagementbeauftragte der AWO EN Dirk Hiby und freut sich, dass es auch in diesem Jahr keine Beanstandungen sondern lediglich einige Verbesserungsvorschläge der Auditoren gab. Für die insgesamt 18 Einzelprüfungen besuchten die Auditoren diesmal we-

gen der Corona-Beschränkungen nicht die Einrichtungen, so Dirk Hiby: „Am Standort Kälberweg in Witten und in der Geschäftsstelle an der Neustraße in Gevelsberg konnten die Audits unter den Bedingungen des Infektionsschutzes in großen Räumen stattfinden.“

Das erfreuliche Fazit der Auditoren nach vier Tagen: „Das Qualitätsmanagementsystem wird von den Mitarbeiter*innen der AWO EN engagiert gelebt und umgesetzt.“



Sophie, Hannah, Lya und Suad (v.l.) aus der Krippengruppe in der AWO-Kita Neddenbur in Witten stört es überhaupt nicht, dass Julia Höppner (l.) und Kirsten Klein beim Spielen nun eine Maske tragen. Foto: AWO EN

Sicherheit steht an erster Stelle: Kita-Personal trägt nun Masken

Bei der Arbeit immer eine Maske zu tragen, auch im Kontakt mit den Kindern – beim Spielen, Wickeln und Trösten – hat die AWO EN den Mitarbeiter*innen in ihren 32 Kitas jetzt dringend empfohlen.

„Vom pädagogischen Standpunkt aus ist das im täglichen Umgang mit kleinen Kindern keine gute Lösung. Die Mimik sehen zu können, ist für die Kinder in ihrer Entwicklung wichtig. Aber wir sind sicher, dass die Gesundheit unserer Mitarbeiter*innen nun höher zu bewerten ist“, begründet Heike Wallis-van der Heide, Leiterin des Fachbereiches „Kinder und Familie der AWO EN“, den Appell an die Kita-Belegschaft.

Eine Fürsorgepflicht habe die AWO nicht nur gegenüber den Kindern, sondern gleichermaßen gegenüber den Mitarbeiter*innen. Trotz Corona-Pandemie müssen sie sich jeden Tag einer Vielzahl von Kontakten aussetzen. Dass es in den Einrichtungen durchaus ein hohes Ansteckungsrisiko gibt, sei schon vor Weihnachten deutlich

geworden, so Wallis-van der Heide: „Acht Kitas mussten wir wegen Corona-Infektionen unter Kindern und Mitarbeiter*innen zwischen Ende November und Mitte Dezember für jeweils zwei Wochen ganz schließen. In anderen Kitas waren einzelnen Gruppen betroffen. Die meisten Mitarbeiter*innen blieben ohne Symptome, einige hatten leichte Symptome, aber eine Kollegin war auch sehr schwer krank.“

„Beim ersten Lockdown haben wir bewusst auf eine Empfehlung, Masken zu tragen, verzichtet. Unter dem Eindruck deutlich höherer Infektionszahlen – auch in unseren Einrichtungen – und mit dem Wissen um Mutationen des Corona-Virus, die sich schneller übertragen, mussten wir nun anders entscheiden“, ergänzt Jochen Winter, Geschäftsführer der AWO. Mit dem dauernden Tragen von Masken, die die AWO EN zur Verfügung stelle, könne das Ansteckungsrisiko verringert werden und vielleicht auch die Befürchtung vieler Mitarbeiter*innen, Covid 19 in die eigene Familie zu tragen. Vom zuständigen NRW-Ministe-

rium in Düsseldorf würde sich die Bereichsleiterin frühzeitiger Informationen und weniger schnelle Wechsel der Regeln wünschen: „Vom ‚eingeschränkten Pandemiebetrieb‘ seit Dezember sind wir am 22. Februar in den ‚eingeschränkten Regelbetrieb‘ und dann am 8. März in den ‚lokal eingeschränkten Regelbetrieb‘ gewechselt. Letzteres heißt, dass wir für jede Kita je nach Personalsituation selbst entscheiden können, ob wir die volle oder eine um maximal zehn Stunden reduzierte Betreuungszeit anbieten.“

Seitens der Politik komme bei Eltern vorrangig an, dass die Kitas wieder geöffnet seien. Ihre Frustration über trotzdem eingeschränkte Öffnungszeiten müssen die Kita-Mitarbeiter*innen vor Ort auffangen. Klare Regeln für alle Kitas würden die Kommunikation mit den Eltern erleichtern. „Wir begrüßen es zum Wohle der Kinder sehr, dass sie die Kita wieder besuchen können. Mit unseren Maßnahmen werden wir alles tun, um weitere Schließungen zu vermeiden“, verspricht die Bereichsleiterin.

Klön-Nachmittag mit Bingo-Runde: Aufklappen, Anmachen, Mitmachen

Im Alter aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben und sich engagiert einbringen - Smartphone, Tablet und Co. bieten dazu hervorragende Möglichkeiten. Und das gilt ganz bestimmt nicht nur jetzt, während der Corona-Pandemie, sondern wird auch danach immer wichtiger.

Denn ganz gleich, ob es um den Kontakt zu Familie und Freunden geht, um gemeinsame Hobbies, kulturelle und informative Interaktion oder um Erleichterungen im Alltag – „online“ zu sein hat viele Vorteile und bringt echte Lebensqualität. Auch immer mehr ältere Menschen überwinden Ablehnung und Ängste, wagen sich in die „digitale Welt“ und stellen fest, dass es gar nicht so schwer ist, ja sogar Spaß macht

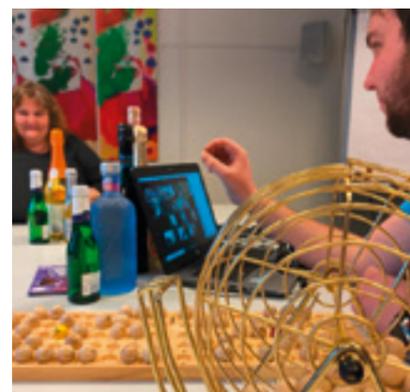
Jetzt während der Corona-Beschränkungen ist es natürlich gut, wenn zum Beispiel Kinder oder

Enkel bei der Anschaffung der nötigen Geräte und den ersten Schritten nach dem Motto „Aufklappen, Anmachen, Mitmachen“ helfen. Doch auch mit telefonischer Unterstützung und Einzeltrainings von Helfer*innen der AWO EN ist es schon einigen älteren Menschen gelungen, online zu gehen. Sobald es wieder möglich ist, sind Schulungen vor Ort in den AWO-Begegnungsstätten geplant.

Das erste digitale Angebot der AWO EN für Mitglieder und Freunde ist der Klön-Nachmittag mit anschließendem Bingo an jedem letzten Dienstag im Monat ab 15 Uhr (nächster Termin: 30. März). Hier können sich bekannte und unbekannte Gesichter in kleinen oder großen Gruppen miteinander via Internet unterhalten. Zum Abschluss des Nachmittags startet jeweils um 16.30 Uhr die lustige Bingo-Runde, die nicht mit Computerspielen zu verwechseln ist. Die Teilnahme ist jeweils auch nur für

einen Teil des Nachmittags möglich. Zukünftig sind auch interaktive Fachvorträge zu sozialen und politischen Themen geplant.

Weitere Infos und Anmeldungen zum Klön-Nachmittag oder Einzeltrainings an PC, Tablet und Smartphone gibt es bei: Sabine Kowalski, Tel. 0 23 32/70 04-24, E-Mail: sabine.kowalski@awo-en.de oder auf unserer Internetseite www.awo-en.de/EhrenamtundFreiwilligkeit



Die Bingo-Runde gehört zum Online-Klön-Nachmittag. Foto:AWO EN

Soziales Engagement besonders jetzt wichtig

„Mit Beginn der Pandemie sind unsere beliebten Angebote in den Ortsvereinen wie Kaffee-, Klön- oder Spielenachmittage, Informations- und Thementage oder auch Sportgruppen und Tagesfahrten weggefallen“, bedauert Sabine Kowalski, die Ortsvereine und Mitglieder als hauptamtliche Mitarbeiterin bei allen Anliegen unterstützt.

Alle Menschen fieberten genau den Lockerungen entgegen, die all dieses wieder möglich machen, doch es sei noch Geduld erforderlich. Sicherlich werde es insbesondere durch die laufenden Impfungen schon bald wieder möglich sein, das geliebte gesellschaftliche

Leben zurückzuerhalten. „Unter Beachtung der aktuellen Hygienevorschriften und gesetzlichen Regelungen werden die Angebote der Ortsvereine so bald wie möglich wieder aufgenommen. Mitgliederversammlungen, Ehrungen und Jubilarfeiern werden nachgeholt“, verspricht Sabine Kowalski.

Doch gerade jetzt sei soziales Engagement wichtig. „Wir brauchen immer mehr Menschen, weil immer mehr Menschen die AWO brauchen!“ Dieser Satz sei wichtiger denn je geworden, denn es sind meist die eher kleinen unsichtbaren Hilfen, die die AWO dank ihrer Mitglieder weiterhin leisten könne.

Impressum

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt,
Unterbezirk Ennepe-Ruhr
Neustraße 10
58285 Gevelsberg

Verantwortlich:

Jochen Winter

Verantwortlich für die Seiten des Bezirksverbandes:

Jörg Richard
AWO-Bezirk westl. Westfalen e.V.
Kronenstraße 63-69
44139 Dortmund

Redaktion:

Beatrice Haddenhorst

Druck:

Mario Fragomeli, Hagen

Auflage:

9000 Exemplare

Aufruf an die Gevelsberger Arbeiterfrauen

Die „Neue Freie Presse - Organ für die Interessen des werktätigen Volkes in Mark, Sauer- und Siegerland“ schrieb am 21. November 1921:

Die Wohlfahrtspflege lag bisher in den Händen von Leuten, die zwar von Mitleid und Hilfsbereitschaft beseelt sind, die aber infolge ihrer sozialen Stellung – zumeist sind es Damen aus wohlhabenden Kreisen – dem Fühlen und Denken der notleidenden Proletarier naturgemäß fernstehen.(...) Ach wenn doch geeignete Leute, die aus den proletarischen Kreisen hervorgegangen sind, welche vielleicht aus eigenem Erleben heraus die körperlichen und seelischen Nöte der Armen kennen (...) die Wohlfahrtspflege in die Hand nähmen! So haben wir oft gedacht (...) Umso freudiger begrüßen wir es nun, dass dieser Gedanke in Gevelsberg eine greifbare Gestalt annimmt. In ihrer letzten Parteiversammlung gründeten unsere Gevelsberger Genossen einen Ortsausschuss der Arbeiterwohlfahrt. ... Werden sich nun auch die Gevelsberger Arbeiterfrauen ihrer Pflicht entsinnen und sich in großer Zahl beteiligen? An unsere Frauen ergeht heute der Ruf: Helft uns!

Spenden aus Witten und Sprockhövel

Gartenarbeit bei frischer Luft und Sonnenschein zu genießen ist auch für Rollstuhlfahrer kein Problem. Die AWO Werkstatt für Menschen mit Behinderungen an der Stefansbecke plant einen Hochbeet-Garten für ihre Beschäftigten. Der AWO Stadtverband Witten und der Ortsverein Ober-/Niedersprockhövel möchten diese Initiative gern unterstützen. Die beiden Vorsitzenden Renate Alshuth aus Witten und Marita Sauerwein aus Sprockhövel haben je eine Spende von 1000 Euro angekündigt.



Bei „Mandel (Restaurant Germania)“, links in der historischen Aufnahme, wurde 3. Dezember 1921 der OV Gevelsberg gegründet.

Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier laufen

Wie viele Gevelsberger Arbeiterfrauen sich vor 100 Jahren ihrer Pflicht besonnen haben und dem Ruf zur ersten Mitgliederversammlung gefolgt sind ist nicht überliefert. Fest steht jedoch, dass der Ortsverein Gevelsberg nur zwei Jahre nach der Gründung der Arbeiterwohlfahrt durch Marie Juchacz unter den ersten 150 Ortsvereinen bundesweit war und sich bis heute vor allem viele, viele Frauen ehrenamtlich dort engagierten, um dort zu helfen, wo Hilfe dringend gebraucht wurde.

Gerhard Lützenbürger aus dem aktuellen Vorstand des Ortsvereins hat zu dessen Geschichte recherchiert. „Eine dreistellige Stundenzahl ist dabei sicherlich angefallen“, schmunzelt er. Dabei war er nicht nur im Internet unterwegs, sondern auch umhergefahren. „Die Zeitungsmeldung von 1921 habe ich im Hagener Stadtarchiv gefunden, und ich bin auch bis nach Bonn zum Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung gefahren“, schildert Lützenbürger (Foto),



der seit rund vier Jahrzehnten der AWO angehört.

Mit dem gesammelten Material bereitet er eine umfassende Rückschau auf die Geschichte des Ortsvereins vor und hofft gemeinsam mit dem gesamten Vorstand, dass die große Jubiläumsfeier am 27. November im Zentrum für Kirche und Kultur stattfindet - ohne dass Corona die Pläne noch durchkreuzt: „Wir haben den Ablauf schon geplant und arbeiten noch am Rahmenprogramm. Neben der Rückschau soll es auch einen Ausblick in die Zukunft geben.“

Dabei wird Lützenbürger in der Rückschau ebenso von der Gevelsberger Gründerin Maria Schmidt wie auch von der Sozialwissenschaftlerin Helene Simon berichten. Letztere war eine enge Vertraute von Marie Juchacz und hat im benachbarten Schwelm für eine sozialwissenschaftliche Studie zur Situation der Bandwirker und ihrer Armut geforscht. Auf der ersten Reichskonferenz der AWO im September 1921 in Görlitz hielt sie eine Grundsatzrede. Diese, so Lützenbürger, hat vermutlich den Funken zur Gründung des AWO-Ortsvereins Gevelsberg gezündet.

Drei Modellprojekte zielen auf Entlastung pflegender Angehöriger

Hunderttausende pflegende Angehörige in Deutschland stellen Tag für Tag ihre eigenen Bedürfnisse zurück, um sich ihren Verwandten zu widmen. Viele bemühen sich bis zur Erschöpfung und werden nicht selten krank oder im schlimmsten Fall sogar selbst pflegebedürftig.

Die AWO rückt die pflegenden Angehörigen und ihre Bedürfnisse nun erneut in den Fokus. Die AW Kur und Erholung GmbH – eine 100-prozentige AWO-Tochter - engagiert sich mit zwei Modellprojekten in dem zum 1. Oktober 2020 gestarteten dreijährigen Verbundvorhaben „Prävention und Rehabilitation für pflegende Angehörige“ (PuRpA). Gemeinsam mit dem Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V. hat sich die AWO das Ziel gesetzt, eine Versorgungslandschaft entstehen zu lassen, die den Bedürfnissen pflegender Angehöriger gerecht wird.

Das Verbundvorhaben besteht aus drei eigenständigen Modellprojekten, die von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gefördert und

von der FH Bielefeld wissenschaftlich begleitet werden:

Im **Modellprojekt 1** (AW Kur) wird ein Konzept für stationäre Vorsorge und Rehabilitation für pflegende Angehörige entwickelt.

Im **Modellprojekt 2** (AW Kur) wird ein Konzept für ein zugehendes Beratungs- und Unterstützungsangebot (Case Management) für pflegende Angehörige sowie ein Weiterbildungskonzept für bestehende Pflegeberater und Quartiersentwickler in den Kommunen/Kreisen in NRW realisiert.

Das **Modellprojekt 3** (Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V.) wird sich mit Angeboten für die pflegebedürftigen Familienmitglieder im Rahmen einer Kurmaßnahme des pflegenden Angehörigen befassen.

In jedem Modellprojekt werden die Sichtweisen von Fachleuten als auch von pflegenden Angehörigen selbst mit einbezogen. Später sollen die erarbeiteten Konzepte

praktisch erprobt werden. Dazu kooperieren AW Kur und Caritas mit Kommunen und Kreisen, bestehenden Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen sowie Kurzzeitpflege- und Tagespflegeeinrichtungen.

„Unsere Projekte verfolgen das Ziel, pflegende Angehörige langfristig zu entlasten und ihre Gesundheit zu stärken. Das Wohlbefinden soll sich trotz der anstrengenden häuslichen Pflege verbessern, damit diese wertvolle und häufig auch erfüllende Pflegearbeit so lange wie möglich gesund geleistet werden kann“, erklären die Projektleitungen Verena Weber und Martina Böhler von der AW Kur.

Alle Gruppen von pflegenden Angehörigen in NRW, ob jung oder alt, sollen das für sie passende Hilfsangebot vorfinden können. Der Case Manager soll ein wichtiger Faktor für die persönliche Entlastung und Gesundheitsförderung vor Ort sein. Von der Beratung und Unterstützung im häuslichen Umfeld bis - falls gewünscht - vor und nach einer Kurmaßnahme soll dieser dem pflegenden Angehörigen zur Seite stehen. Bei starker Erschöpfung und notwendiger Kur sollen in der Fläche viele passende Angebote in Kur- und Rehakliniken vorhanden sein und auf Wunsch sollen Pflegebedürftige mit aufgenommen werden oder in der Nähe ein passendes Kurzzeitpflegeangebot vorfinden.

Kontakt: Weitergehende Informationen zu den einzelnen Modellprojekten gibt es bei Martina Böhler (0231-5483-194/martina.boehler@aw-kur.de) und Verena Weber (0231-5483-331/verena.weber@aw-kur.de) von der AW Kur oder bei Linda Hagemann (05251-209-433/l.hagemann@caritas-paderborn.de) von der Caritas Paderborn.



Urlaub machen und ausspannen können - auch für pflegende Angehörige soll das nicht nur ein Traum bleiben. Foto: AWO WW



Die Aktion „Vergiss mich nicht“ macht auf die drohende Notlage in Kliniken aufmerksam.

Foto: AWO WW

„Kur-Kliniken sind systemrelevant“

Die Folgen der Corona-Pandemie haben den Kurbetrieb der AW Kur und Erholung stark eingeschränkt. Umfangreiche Hygienemaßnahmen, behördliche Auflagen und eine wachsende Verunsicherung in der Bevölkerung wirken sich negativ auf die Auslastung der Kliniken aus.

Doch gerade in Zeiten der Krise sind die Kurangebote wichtig, weil immer mehr Menschen Halt und Hilfe benötigen – vor allem pflegende Angehörige und Eltern, die unter Mehrfachbelastungen leiden.

Mit der Aktion „Vergiss mich nicht“ haben Mitarbeitende und Patienten der Kur-Kliniken auf diese Dringlichkeit aufmerksam gemacht. Trägerübergreifend und bundesweit fordern Vorsorge- und Rehakliniken mehr Unterstützung in der Krise. „Die Kliniken stehen, was den Corona-Rettungsschirm angeht, auf der Prioritätenliste ganz unten“, beklagt der Geschäftsführer der AW Kur und Erholung Andreas Frank. Die Kliniken werden unzureichend mit Geldern unterstützt. Gesetzliche Regelungen zur auskömmlichen Unterstützung der Vorsorge- und Rehakliniken sind zwar durch den Gesetzgeber in Kraft gesetzt, jedoch ver-

weigern bisher die Krankenkassen Vergütungsverhandlungen zu den Auswirkungen der Pandemie.

Für die AW Kur, die allein im vergangenen Jahr 10.400 Gäste aus NRW in ihren Einrichtungen versorgt hat, ist das ein herber Schlag: „Wir haben ein inhaltlich wertvolles Hygienekonzept aufgestellt, das unsere Patienten und Mitarbeitenden schützt und allen einen angenehmen Aufenthalt ermöglichen soll“, erklärt Andreas Frank. Doch das gemeinsam mit der Hochschule Hannover und dem Robert-Koch-Institut erarbeitete Konzept sorgt unter anderem dafür, dass nicht alle Betten voll belegt werden können. Das sowie z.B. die Anschaffung von entsprechendem Schutzmaterial wie FFP2-Masken und Kitteln führen zu höheren Ausgaben. Finanziert wird das vor allem auch durch Mittel des Schutzschirms. „Sicherheit kostet eben Geld“, sagt Andreas Frank.

Der Geschäftsführer berichtet von vielen zufriedenen Patienten: „Wir registrieren eine Kurverlängerung nach der anderen.“ Das bestätigt, wie wichtig Kuren jetzt sind. Familien und pflegende Angehörige sind extremen Belastungen ausgesetzt. „Homeschooling, Homeoffice und

Kinderbetreuung sind zum neuen Alltag für viele Menschen geworden. Den dadurch entstehenden zusätzlichen psychischen Belastungen kann eine Vorsorge- und Rehamaßnahme zuvorkommen“, so Frank.

Die Forderungen an die Politik sind für die AW Kur deswegen klar: Das Gesetz zur Verbesserung der Gesundheit und Pflege muss seitens der gesetzlichen Krankenkassen aus der Ablage genommen und mit Leben gefüllt werden, ansonsten droht den Kliniken der AW Kur eine wirkliche Notlage. „Vorsorge- und Rehakliniken sind systemrelevant. Nur so können wir sicherstellen, dass wir den Belastungen der Corona-Krise etwas entgegensetzen und vorsorgen können“, bekräftigt Andreas Frank.

Weil der Kur-Bedarf wächst, weitet die AW Kur und Erholung ihr Angebot ab Januar aus: Neben dem Landhaus Fernblick in Winterberg soll in Altastenberg eine Klinik entstehen, die exklusiv auf die Bedarfe von jungen pflegenden Angehörigen eingeht. Allein in Deutschland gibt es etwa 235.000 Menschen, die neben Schule, Studium oder Ausbildung die Pflege eines Angehörigen übernehmen.

Ausbildung nach Freiwilligendienst

Marie Röllinghoff (Foto) möchte bei der AWO EN bleiben. Der Bundesfreiwilligendienst (Bufdi) in der Seniorenwohnanlage in Gevelsberg gefällt ihr so gut, dass sie sich



um eine Ausbildungsstelle zur Kauffrau für Büromanagement beworben und diese auch bekommen hat. „Sie ist nicht die erste,

die aus dem Bufdi in die Ausbildung bei uns wechselt“, freut sich Marcel Kruska, Leiter des Fachbereiches Verwaltung und Organisation über den „Klebeffekt“.

Die Wohnhäuser und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, die Interdisziplinären Frühförderstellen und Kindertageseinrichtungen sind mögliche Einsatzstellen. Alle „Freiwilligen“ nehmen an Seminaren zu verschiedenen Themen teil. Dabei besteht Gelegenheit, Freiwillige aus anderen AWO-Verbänden kennenzulernen. Die AWO EN zahlt ein monatliches Taschengeld, Fahrgeld sowie Verpflegung. Alle Freiwilligen sind über die gesetzliche Sozialversicherung abgesichert. Interessierte können sich in der AWO-Geschäftsstelle von Astrid Weiss, Tel. 0 23 32 / 70 04 15, unverbindlich beraten lassen.



...in der AWO EN ist ganz einfach über diesen Button auf unserer Homepage www.awo-en.de möglich. Wir helfen dort, wo im EN-Kreis Hilfe gebraucht wird. Unterstützen Sie uns dabei! Wir freuen uns auf Sie!



Spielerunden wie diese sind aktuell nicht möglich. Doch Unterhaltung und Abwechslung sind in der Tagespflege garantiert. Foto: Bernd Henkel

Rundum-Sicherheitskonzept in der Senioren-Tagespflege

„Wir haben ein strenges Hygiene-Konzept in unserem Pflegedienst und unserem Tagespflegeangebot für Senioren in Sprockhövel. Schon bevor das überhaupt Pflicht war – und da ändern sich die Regeln immer wieder – wurden alle unsere Mitarbeiter*innen zweimal pro Woche auf Corona getestet“, erklärt Einrichtungsleiterin Angelika Koch.

Zwei Corona-Tests pro Woche gebe es auch für die Besucher der Tagespflege. Hier wolle man für die alten Menschen so viel Sicherheit wie möglich gewährleisten, so Koch weiter: „Unsere Mitarbeiter*innen tragen ständig Masken und die Senioren haben mit großen Abständen feste Plätze, an denen sie die Masken abnehmen können. Trotzdem bemerken wir große Unsicherheit bei den Familien. Pro Tag kommen im Moment zwischen zwei und acht Senior*innen zu uns. Manche sind wohl aus Angst vor einer Ansteckung vorübergehend abgemeldet.“

Zwar muss das besonders beliebte gemeinsame Singen im Moment ausfallen, doch mit der Zeitungs-

runde, Ratespielen und Unterhaltung ist der Besuch der Tagespflege für die Senior*innen eine willkommene Abwechslung und für die Angehörigen eine Entlastung – gerade weil sonst so viele Kontakte wegfallen und der Alltag schwerer geworden ist. Wegen des Hygieneschutzes wird momentan nicht gemeinsam gekocht und gebacken, aber mittags lassen sich die Besucher*innen das in der Küche vor Ort frisch gekochte Mittagessen schmecken. Alle freuen sich auf warme Frühlingstage, wenn sie wieder auf der großen Terrasse sitzen und durch den bunt bepflanzten Garten spazieren können.

Für Senior*innen aus Sprockhövel und den umliegenden Städten des Südkreises gibt es in der Tagespflege aktuell freie Plätze, die tages- oder wochenweise gebucht werden können. Über freie Kapazitäten verfügt zudem auch der Pflegedienst der AWO EN, der vorrangig in Gevelsberg, Sprockhövel, Ennepetal und Hattingen aktiv ist. **Kontakt:** Nähere Informationen zu beiden Angeboten, insbesondere auch zu den Einzelheiten des Hygienekonzeptes gibt Angelika Koch unter Tel. 0 23 39/13 75 984.